

Wenn die Noten erwachen

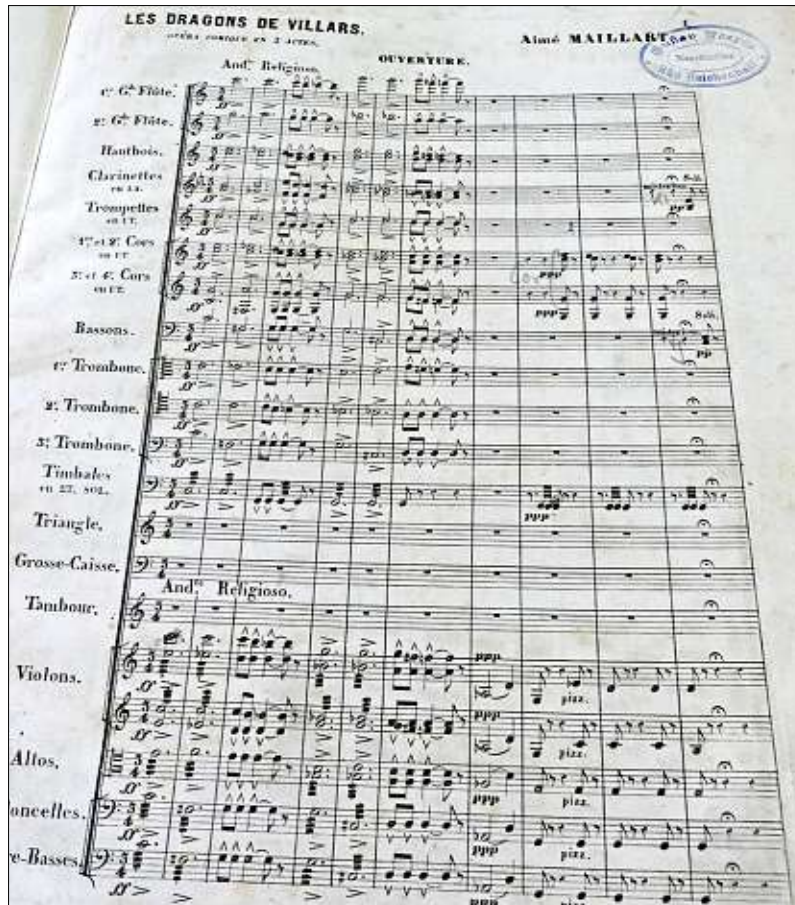
Bad Reichenhaller Philharmoniker gewähren zum Jubiläum einen Einblick in ihre archivierten Geheimnisse

Von Elisabeth Aumiller

Bad Reichenhall. Es war ein weiteres besonderes Angebot der Bad Reichenhaller Philharmoniker im Zuge ihres diesjährigen 150-Jahr-Jubiläums: Die Verantwortlichen gestatteten interessierten Musikfreunden den Blick in ihr „Allerheiligstes“, das Notenarchiv. Es beherbergt in hohen Regalen gereichte Mappen mit über 6000 Stück Orchestermaterial. Ein Großteil davon geht auf die Bibliothek von Gustav Paepke zurück, erklärte Christian Simonis. Gemeinsam mit Archivar Zoltán Varga und Solocellistin Barbara Eger (siehe Kasten) weihte er die Besucher in die Geheimnisse dieses normalerweise nicht öffentlich zugänglichen Notenkammerls ein.

Ohne Noten keine Musik und den Musikern obliegt es, die im Archiv schlummernden Schätze wachzuküssen und zu tönendem Leben zu erwecken. Von entscheidender Bedeutung ist, dass das Material gut lesbar ist. Früher wurden Noten oft fein säuberlich mit der Hand geschrieben in Ermangelung von Orchestermaterial. Daraus wird teilweise heute noch gespielt, weil es oft besser zu lesen ist als das Gedruckte. Auch bevorzugten die Musiker altvertrautes Material anstelle von kleinformatigeren Neudrucken. Der Einfluss der Lesbarkeit auf die musikalische Qualität ist größer als man glaubt, betonte Simonis.

Der Chefdirigent hatte viele amüsante Episoden auf Lager und zeigte eine Reihe von Raritäten, so zum Beispiel das älteste Exemplar



Noch immer gut lesbar: das älteste erhaltene Notenblatt mit dem Originalstempel von Josef Gung'l. – Fotos: Elisabeth Aumiller

mit dem Originalstempel von Josef Gung'l vom 1856 uraufgeführten „Glöckchen des Eremiten“ von Aimé Maillart, einem Komponisten, der heute nur mehr wenigen bekannt ist.

Weil es früher vielfach keine Partituren für Dirigenten gab, war es häufige Gewohnheit, in die Noten Markierungen einzuzichnen, auch Karikaturen sind sogar in den alten Exemplaren zu finden. Notenblätter von Wilhelm Barth sind an zahlreichen roten Markierungen zu erkennen, die das We-

sentliche leichter erfassen lassen, da die damals 15 Kurkonzerte pro Woche ohne Proben alle vom Blatt gespielt wurden.

Viele Stücke auch in anderen Kurorten populär

So lassen sich viele Eintragungen bestimmten Dirigenten und Musikern zuordnen. Und das nicht nur in Reichenhall. Josef Gung'l's Hydropathenwalzer bei-

Er verhindert das Chaos

Bad Reichenhall. Unverzichtbarer Mann für das Orchester ist der Archivar oder Notenwart. Für die Reichenhaller Philharmoniker ist dafür der Geiger **Zoltán Varga** zuständig.

Vor 18 Jahren kam er ins Orchester. Seit 16 Jahren erstellt er für jedes Konzert für jeden Musiker eine Einzelmappe, verteilt sie auf die Notenpulte und lagert sie danach wieder bis zum nächsten Konzert im Archiv. Eine verantwortungsvolle Aufgabe: Denn es darf keine Stimme fehlen und keine am falschen Pult liegen – denn sonst würde Chaos ausbrechen.



Eine mühsame und zeitintensive Arbeit, bei der man den Überblick behalten muss – auch, wann was gespielt wurde, sagt Varga. Trotzdem mache er es gerne und setzt seine Freizeit dafür ein. Auch brauchen die Musiker das Notenmaterial zum Üben mit unterschiedlichen Vorlaufzeiten, je nach Konzertstruktur, von drei Tagen bis zwei Monaten. Varga ist der Koordinator für alles. Trotz der Mühe reizt ihn auch die Vielfalt und er tut dabei den anderen etwas Gutes, wie er sagt.

Drei Jahre arbeitete die Solocellistin Barbara Eger, die seit 16 Jahren im Orchester spielt, mit Varga zusammen, aber inzwischen widmet sie als mehrfache Mutter die Freizeit ihrer Familie. Ihre starke Affinität zu Notenpapier und Papierqualität ist geblieben. – ea

spielsweise war auch bei anderen Kurorchestern beliebt, wo daraus dann der „Psychopathenwalzer“ oder der „Hydrantenwalzer“ wurde. Auch diese Kuriosität konnte Simonis mit überschriebenen Titeln belegen.

Viele Stücke sind zu finden, die speziell für das Reichenhaller Orchester komponiert wurden: Allen voran natürlich von Gung'l und Paepke. Aus den archivierten Blättern lassen sich auch Schlüsse ziehen auf die frühere Programm-

gestaltung, die Komponisten bevorzugten, die heute eher weniger en vogue sind. In alten Filmmusiken sind sie aber anzutreffen und dadurch immer noch präsent. So macht es Simonis große Freude, dann im Archiv auf Raritäten dieser einst populären Tonschöpfer zu stoßen. Es finden sich Stempel auf den Noten wie „Staatliches Bad-Kommissariat Bad Reichenhall“ oder aus dem dritten Reich stammen Kennzeichnungen auf Noten jüdischer Komponisten.